

Stuttgart zum Verweilen



STUTTGART

ZUM VERWEILEN



Herausgegeben von
Friederike Ehwald und Andrea Friedel

Gestaltet von
Katinka Reinke



RECLAM 

2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Umschlagabbildung und Vignetten: Katinka Reinke
Typografie: fuxbux, Berlin
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2021
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-020627-0
www.reclam.de

Inhalt

Eine Stadt zum Verweilen 7

- 1 **HAUPTBAHNHOF 9**
Jan Snela: Dass diese Furcht zu irren ... 10
- 2 **MARQUARDTBAU 16**
Joachim Ringelnatz: Stuttgart & Stuttgarts
Wein- und Bäckerstuben 17
- 3 **MARKTPLATZ 20**
Eduard Mörike: Das Stuttgarter Hutzelmännlein 22
- 4 **BOHNENVIERTEL: WEINSTUBE BASTA 26**
Wolfgang Schorlau: Die blaue Liste 28
- 5 **JUGENDHAUS MITTE 31**
Massive Töne: Mutterstadt 32
- 6 **HOPPENLAUFRIEDHOF 36**
Wilhelm Hauff: Zwerg Nase 38
- 7 **HÖLDERLINPLATZ 45**
Friedrich Hölderlin: Stuttgart 46
- 8 **SCHOKOLADENFABRIK WALDBAUR 53**
Wilhelm Raabe: Fabian und Sebastian 55

9	S-BAHNHOF FEUERSEE	58
	Wolfgang Stauch: Tatort: Du allein	60
10	BIRKENKOPF (MONTE SCHERBELINO)	65
	Sibylle Lewitscharoff: Montgomery	67
11	STÄFFELE »ZUR SCHILLEREICHE«	71
	Friedrich Schiller: Die Räuber	72
12	VILLA ZUNDEL	76
	Rosa Luxemburg / Clara Zetkin: Briefwechsel	78
13	OSTENDSTRASSE	84
	Anna Katharina Hahn: Aus und davon	85
14	SWR	89
	Helmut Heißenbüttel: Spaziergang in Stuttgart	90
15	WEISSENHOFSIEDLUNG	95
	Kurt Schwitters: Bericht über die Werkbundausstellung Weißenhofsiedlung	96
16	BERGER STEG	101
	George Orwell: Die Deutschen zweifeln noch immer an unserer Einigkeit: Die Flaggen helfen nicht	102
17	THADDÄUS-TROLL-PLATZ	107
	Thaddäus Troll: Der Entaklemmer	108

Textverzeichnis 110

Eine Stadt zum Verweilen

Das erste Auto, der erste Fernsehturm, der erste seriell gefertigte Büstenhalter: Stuttgart ist eine Stadt der Tüftler und Denkerinnen. Die Landeshauptstadt ist aber vor allem auch: eine Literaturstadt. Sie zählt zu den vier größten Verlagsstädten Deutschlands und hat eine Vielzahl an bedeutenden Schriftstellerinnen und Schriftstellern großgezogen bzw. ihnen vorübergehend eine Heimat gegeben – darunter Johann Friedrich Cotta, Hermann Lenz, Ottilie Wildermuth, Arthur Rimbaud, Robert Musil, Hermann Hesse, Robert Walser und Jella Lepman.

Gelebte Literatur hat hier viele Treffpunkte: Das Literaturhaus Stuttgart, die preisgekrönte Stadtbibliothek oder das Stuttgarter Schriftstellerhaus sind immer auf der Suche nach neuen Talenten oder bringen etablierte Literatinnen und Literaten auf die Bühne. Doch nicht nur das geschriebene, sondern auch das gesprochene Wort hat in dieser Stadt einen hohen Stellenwert. Stuttgart bietet als mehrfache Kulturhauptstadt Deutschlands eine lebendige Theaterszene mit dem größten Drei-Sparten-Haus (Theater, Oper, Ballett) in Europa. Und selbst die schwäbische

Küche kann literarisch schmecken: Der berühmte Stuttgarter Sternekoch Vincent Klink verbindet in seinen Büchern gekonnt Kulinarisches mit seiner Liebe zur Literatur.

Für unsere literarische Tour wurden siebzehn Orte ausgewählt und mit Romanauszügen, Gedichten, Briefen, einem Songtext und sogar einem Drehbuchausschnitt verbunden. Sie sollen den Kessel in seiner kulturellen Vielfalt zeigen. Den Anfang der Reise macht der wohl umstrittenste Ort der Stadt: Für den Hauptbahnhof verfasste der Schriftsteller Jan Snela eine literarische Miniatur, die uns den Mercedes-Stern mit anderen Augen sehen lassen wird. Freuen können wir uns zudem auf das turbulente Bohnenviertel und die Bar Basta, in der uns Wolfgang Schorlaus bekannter Privatermittler Dengler auf den einen oder anderen Absacker einlädt. Anna Katharina Hahn bringt uns dagegen den schwäbischen Osten ein Stück näher, und George Orwell berichtet aus seiner Zeit als Kriegsreporter im Stadtteil Bad Cannstatt.

Lassen wir uns von Dichterinnen und Denkern, neuen Klängen und dem altbekannten Sound einfangen!

Viel Spaß wünschen
Friederike Ehwald und Andrea Friedel

HAUPTBAHNHOF

Mit Bits und Bytes durch den Bahnhof

Angekommen am Stuttgarter Hauptbahnhof, findet man sich inmitten einer trubeligen Großbaustelle wieder. Das denkmalgeschützte Bauwerk wird im Rahmen des Projektes »Stuttgart 21« zum unterirdischen Durchgangsbahnhof umgebaut. Als der »Nabel Schwabens« ist der Hauptbahnhof deutschlandweit bekannt – und das vor allem als emotional streitbarer, politischer Ort. Die Kontroversen und Proteste rund um das Großprojekt griffen auch Schriftstellerinnen und Schriftsteller wie Anna Katharina Hahn, Wolfgang Schorlau und Heinrich Steinfest auf.

Mit dem Bahnhofsturm und dem fast fünf Meter großen Mercedes-Stern auf seiner Spitze ist der Bahnhof ein Besuchermagnet. Vor allem seine Aussichtsplattform, die einen herrlichen Blick über die Stuttgarter Innenstadt bietet, erfreut sich großer Beliebtheit. Gebaut wurde er mitunter von dem Architekten Paul Bonatz, ein namhafter Vertreter der »Stuttgarter Schule«.

Die Ankunft am Bahnhof hat der Stuttgarter Schriftsteller Jan Snela zum Thema einer Erzählung gemacht. Snela wurde 1980 in München geboren und

SCHOKOLADENFABRIK WALDBAUR ROTEBÜHLSTRASSE 83

Der Duft von Schokolade

Zu den beliebtesten Plätzen in Stuttgart zählt definitiv der Feuersee. Der See existiert bereits seit dem 18. Jahrhundert und wurde zunächst als Wasserreservoir für die Stadt errichtet. 1865 kam die Johanneskirche hinzu, die an drei Seiten vom See umschlossen wird. Nach dem Zweiten Weltkrieg fehlte das Geld, um die stark zerstörte Kirche wiederaufzubauen. Das Gewölbe im Kirchenschiff und die Turmspitze blieben, wie sie waren, und sind inzwischen ein Mahnmal gegen den Krieg. Heute sitzen Jung und Alt auf den Bänken sowie Stufen und funktionieren den Platz um Kirche und See zum persönlichen Wohnzimmer um – vor allem an lauen, endlos langen Sommerabenden.

Was dabei oft in Vergessenheit gerät: Direkt gegenüber in der Rotebühlstraße 83 befindet sich das steinerne Eingangsportal des Hauptgebäudes einer ehemaligen Schokoladenfabrik. Zu sehen sind hier neben dem Firmennamen ein Wappen sowie drei Ws. Sie stehen für: Wir wollen Waldbaur. Denn wer kennt und liebt sie nicht, die Waldbaur-Katzenzungen? Zusammen mit den Stuttgarter Firmen Eszet, Ritter Sport und Moser-Roth brachte Waldbaur der Stadt lange Zeit den Ruf als Hochburg der Schokoladenindustrie ein.



Die Firma wurde 1828 von den Brüdern Franz und Gustav Waldbaur gegründet und über zwei Generationen hinweg von der Familie geführt. Über 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren bis zuletzt in den 1970er Jahren angestellt, doch 1977 musste die Firma aufgrund einer weltweiten Überproduktion an Schokolade die Maschinen ausschalten. Heute erinnert allein das Unternehmen Ritter Sport, das 1912 in Bad Cannstatt gegründet wurde und mittlerweile den Sitz im baden-württembergischen Waldenbuch hat, an die süße Epoche.

Und was hat das alles mit Literatur zu tun? Der Schriftsteller Wilhelm Raabe (1831–1910), der von 1862 bis 1870 in Stuttgart lebte und arbeitete, zog 1864 in den dritten Stock der Hermannstraße 11, ein weiteres Gebäude des Waldbaur-Areals, das sich zwischen Rotebühl- und Augustenstraße beziehungsweise Hermann- und Senefelderstraße erstreckt. Zusammen mit seiner Frau Bertha lebte er dort sechs Jahre. Für seine Erzählung *Fabian und Sebastian* (1882) soll Stuttgart Vorbild gewesen sein – oder wie ließe sich sonst das Vorkommen der Schokoladenfabrik *Pelzmann und Kompanie* erklären, das wie die Firma Waldbaur von zwei Brüdern geführt wird? Die bittersüße Geschichte – wie Raabe sie selbst genannt hat und deren Beginn nachfolgend zu lesen ist – legt ein lange zurückliegendes Verbrechen offen, das die Familienverhältnisse der Pelzmanns bedeutend prägen sollte.

WILHELM RAABE
Fabian und Sebastian

Wenn es allein auf die äußereren Umstände oder, was man so den Zubehör nennt, ankäme, so wäre dieses eines von den hellsten Büchern in dieser Welt und würde wie ein buntfarbigster Lichtblitz über den dunkeln Ozean von Druckerschwärze fallen, der jedes Leben jetzt doch ohne alle Frage mehr oder weniger umflutet, wenn er es nicht gar ganz überschwemmt. Und welch ein süß begehrens- und lesenswert Buch würde dies werden können, wenn wir es nur für die jungen Kinder in dieser Welt zu schreiben hätten! Da ist kein Sack, welchen der gute Knecht Rupert, der Pelzmärtel und Weihnachtsmann mit sich schleppen kann, so groß und umfangreich, dass er ihn nicht unter dem Dache, unter welches wir jetzt die alten Kinder dieser Erde zu führen gedenken, bis zum Rande vollstopfen könnte mit allen Wundern in Zucker für die Feier jener Nacht, in der einmal der Ruf erklang: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Pelzmann und Kompanie klingt heimlich und warm genug, die Firma steht aber nicht so angeschrieben in goldenen Lettern über dem Eingangstor des Geschäftes, denn sie hat's wirklich nicht nötig. Wenn sich je eine Fabrik eine gute Stätte auf den Zungen der Unmündigen, im Munde der Mündigen zubereitet hatte, so war es diese. Tausende und aber

Tausende von leckenden, schmatzenden, zuckerschaum- und schokoladebekrusteten Kindermäulchen verkünden und verbreiten seit mehreren Menschenaltern ihr Lob und ihren Preis; doch, wie gesagt, nicht allein die Kleinen, sondern auch die Großen halten viel von Pelzmann und Kompanie, sowohl an der Börse wie an den Frühstückstischen. Fassen wir uns kurz, so bedeuten die Worte Pelzmann und Kompanie eine der größten und wohlberüchtigsten Schokoladen- und Konfitürenfabriken Deutschlands.

Was nun die Kompanie anbetrifft, die auch heute noch an den Namen der Inhaber der Firma hängt, so hat sie freilich nicht das Geringste mehr zu bedeuten. Ein sicherer Herr J. J. Doppelmeier gab vor langen Jahren zum Beginn des Geschäftes weniger seine Tätigkeit und sein kaufmännisches Wissen als ein nicht unbeträchtliches Kapital her. Doch beide, sowohl der stille Kompagnon wie das lautklingende Kapital, sind längst, längst in den Büchern gestrichen, und gegenwärtig –

Doch das wird sich ja nun finden oder besser, die Leser werden allgemach selber herausfinden, wer gegenwärtig Pelzmann und Kompanie sind!

Von sehr süßen Sachen könnte die Rede sein, und an einem lieblichen Trost durch das Ganze hin und an ein paar beruhigenden Worten, und zwar aus einem Kindermunde zum Schluss soll's auch nicht fehlen; aber vor einem sauersüßen Anfang stehen wir und können nichts dafür – wie immer.

Am dreizehnten Februar feiern heuer die Oldenburger und die Meininger ihren Bußtag, am siebenundzwanzigsten desselbigen Monats die aus dem Königreiche Sachsen. Am sechsundzwanzigsten März begehen ihn Sachsen-Altenburg, Gotha und Hannover, am einundzwanzigsten April die Preußen und die Hamburger, am zweiundzwanzigsten September die Bremer oder Bremenser und am zwanzigsten Oktober die Hannoveraner zum zweiten Mal. Am sechzehnten November sitzen die Braunschweiger im Sack und in der Aschen, am neunzehnten desselbigen Mondes setzen sich die Sachsen ebenfalls zum zweiten Mal hinein und sicherlich nicht, ohne ihre Gründe zu haben. Am dritten Dezember schlagen sich die Thüringer im Allgemeinen an ihre Brüste und, weil sie sich selber doch am besten kennen, an desselbigen Monden Fünfzehnem, weiß Gott, die Hannoveraner zum dritten Mal; aber – am Tage Fabians und Sebastians, ganz vernünftigerweise an dem Tage, an welchem der Saft wieder in die Bäume schießen soll und welchen sehr seltsamerweise kein deutscher Volksstamm oder angestammerter Bruchteil des deutschen Volkes sich zum In-sich-Gehen ausgesucht hat, ging die Buße Herrn Sebastian Pelzmanns an. Am zwanzigsten Januar 187* ging Herr Sebastian, wenn nicht schon in sich, so doch seinem wirklichen Soll und Haben im Leben mit außergewöhnlichem Unbehagen näher und fragte einen Doktor der Medizin dabei um Rat, welches letztere der Menschheit an ihren Buß- und Beichttagen nicht selten wohl anzuraten wäre.